

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Angehörige,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Rettungsdienste und
Hilfsorganisationen,
liebe Helferinnen und Helfer,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

heute stehen wir hier – ein Jahr nach dem Attentat im Schöntal. Ich danke Ihnen
allen für Ihr Kommen.

Ein Jahr. Und doch fühlt es sich an, als läge dieser Tag zugleich weit zurück und
erschreckend nah. Viele von uns wissen noch genau, wo sie waren, als die Nachricht
kam. Viele erinnern sich an dieses Gefühl, als der Boden unter den Füßen kurz ins
Wanken geriet: Schock, Fassungslosigkeit, Trauer und auch eine Angst, die man
zuvor so nicht kannte.

Wir trauern um zwei Menschen, die an einem ganz gewöhnlichen Tag aus dem
Leben gerissen wurden:

um Yannis, ein kleines Kind, das voller Neugier und Vertrauen in unserer Stadt
unterwegs war und um einen 41-jährigen Familienvater, der nicht wegsah, der half,
der Zivilcourage zeigte und dafür sein Leben lassen musste.

Wir denken auch an die Verletzten und an alle, die diesen Angriff miterleben mussten, die geholfen haben, die retten wollten, die Bilder gesehen haben, die man nicht vergisst.

Nichts daran lässt sich „einordnen“. Nichts daran wird je „normal“.

Und doch ist es gerade an solchen Tagen wichtig, nicht nur in der Trauer zu verharren.

Aschaffenburg war erschüttert. Aber Aschaffenburg hat zusammengehalten.

Viele Menschen sind gekommen – still, fassungslos, mit Kerzen, Blumen, Botschaften, Stofftieren. Viele haben Trost gesucht und Trost gegeben, ohne große Worte, einfach durch Dasein.

In den Tagen danach war spürbar: Wir lassen die Betroffenen nicht allein. Wir lassen uns als Stadtgesellschaft nicht auseinanderreißen.

Dieser Zusammenhalt war nicht laut. Er war würdevoll und entschlossen.

Denn wir haben auch erlebt, dass es Menschen gibt, die versuchen, Leid auszunutzen: für Spaltung, für Hass und für Hetze. Aber unser gemeinsames Zeichen war und ist: Das lassen wir nicht zu!

Wir sind erschüttert, aber wir bleiben menschlich. Und wir wissen: Das Verbrechen eines Einzelnen darf niemals zum Urteil über ganze Gruppen werden.

Unsere Antwort kann nicht Misstrauen sein. Unsere Antwort muss Verantwortung sein: für ein friedliches Miteinander und für eine Stadt, in der Würde und Respekt nicht verhandelbar sind.

Heute möchte ich ausdrücklich Danke sagen.

Danke an alle, die in den ersten Minuten und Stunden geholfen haben: den Menschen vor Ort, von denen einer sein Leben lassen musste und zwei verletzt wurden.

Den Rettungskräften,

den Polizistinnen und Polizisten,

der Feuerwehr,

den Hilfsorganisationen,

dem Kriseninterventionsteam,

der psychosozialen Notfallversorgung und dem Klinikum und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Aschaffenburg.

Viele von Ihnen tragen diese Bilder weiter mit sich. Auch Ihnen gilt unser Mitgefühl und unser Respekt.

Und ich danke ebenso der Stadtgesellschaft:

für die vielen Spenden,

für das große Engagement,

für jede Initiative, jede Aktion, jeden stillen Beitrag.

Ich danke Aschaffenburg ist bunt,

den Vereinen, Gruppen, Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften,

den Schulen, Kitas, und Betreuungseinrichtungen,

den Betrieben, Nachbarschaften und den vielen Einzelnen, die einfach gesagt haben: Wir tun etwas. Wir helfen. Wir stehen bei.

Diese Solidarität war überwältigend. Und sie war nicht selbstverständlich.

Dennoch haben wir entschieden, heute keine große Gedenkveranstaltung im Schöntal zu machen. Wir wollten Ihnen – ganz besonders den Opfern und Angehörigen, den Helfern, der Polizei und den Rettungsdiensten – die Möglichkeit geben, sich im kleinen Kreis zu erinnern und Kraft zu finden.

Die Gedenkfeier heute Abend ist öffentlich und auch für die Stadtgesellschaft gedacht. Dabei ist uns bewusst, dass der Platz in der Christuskirche eventuell nicht ausreichen wird, weil die Anteilnahme so groß ist. Deshalb haben wir uns entschieden, die gesamte Feier auf YouTube zu streamen, damit sie sowohl heute Abend live, als auch im Nachgang in Ruhe angesehen werden kann.

Ein Jahr später bleibt die Frage: Wie geht man weiter, wenn etwas geschehen ist, das man nicht abschließen kann?

Ich glaube, eine ehrliche Antwort lautet: Man geht weiter mit Erinnerung und mit Verantwortung.

Trauer braucht Orte. Erinnerung braucht Formen. Und eine Stadt braucht sichtbare Zeichen dafür, dass sie das Geschehene nicht verdrängt und dass sie die Opfer nicht vergisst.

Deshalb ist mir wichtig, heute auch nach vorne zu blicken, ohne den Blick zurück zu verlieren:

Die Planung eines Erinnerungsorts im Schöntal ist auf einem guten Weg.

Im Februar werden wir zum zweiten Mal unsere Planungen im Stadtrat vorstellen.

Damit ist ein entscheidender Schritt getan. Und wir werden dann die Ausschreibung für Künstlerinnen und Künstler zur Gestaltung dieses Erinnerungsorts in Auftrag geben.

Das ist mehr als ein formaler Prozess. Es ist eine Aufgabe, die Fingerspitzengefühl verlangt und die den Ernst dieses Anlasses widerspiegeln muss.

Die Kriterien dieser Ausschreibung sind wohlüberlegt. Sie sollen sicherstellen, dass ein Erinnerungsort entsteht, der würdig ist und der Raum lässt für Trauer, für Innehalten und für Erinnerung. Ein Ort, der zugleich aber auch in unsere Stadt hineinspricht: Wir tragen diese Erinnerung gemeinsam.

Und ich sage ganz bewusst: Wir werden uns die Entscheidung über den Siegerentwurf der Ausschreibung nicht leicht machen.

Nicht, weil wir zögern. Sondern weil wir wissen, was auf dem Spiel steht.

Weil wir wissen, dass es hier nicht um Geschmack geht, nicht um eine schnelle Lösung, nicht um eine Schlagzeile, sondern um Respekt. Um die Verantwortung, die wir den Opfern, den Angehörigen und uns als Stadt schulden.

Gerade deshalb war es uns wichtig, diesen Weg nicht allein zu gehen. Um den Jahreswechsel habe ich mit Betroffenen, mit Angehörigen und mit Opferhilfeorganisationen über die Ausschreibung des Erinnerungsorts und das weitere Vorgehen gesprochen. Dieses Gespräch war geprägt von Offenheit, von

Vertrauen und von dem gemeinsamen Wunsch nach einem würdevollen Umgang.

Umso wichtiger ist für uns: Unser Konzept wurde von ihnen als gut, sensibel und richtig empfunden und ausdrücklich befürwortet.

Erinnerung braucht heute aber nicht nur einen Ort, an dem man stehen kann.

Sie braucht auch einen Ort, an dem man nachlesen, nachschauen, verstehen und gedenken kann –

gerade auch für Menschen, die nicht hier sein können, oder die erst später von dem Geschehen erfahren.

Darum ist es ein wichtiges Zeichen, dass mit der Ausschreibung auch eine Website online gehen wird, die an die Geschehnisse erinnert und zugleich sichtbar macht: Wir werden die Opfer nicht vergessen.

Sie ist ein digitaler Erinnerungsraum: gegen das Vergessen, gegen die Verdrängung, gegen die Gleichgültigkeit. Und sie zeigt: Gedenken endet nicht nach einer Woche.

Nicht nach einem Monat. Auch nicht nach einem Jahr.

Liebe Aschaffenerinnen und Aschaffener,

wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen.

Aber wir können entscheiden, was wir daraus machen: als Menschen, als Stadt, als Gemeinschaft.

Wir können entscheiden, ob wir uns auseinander-dividieren lassen oder ob wir zusammenstehen.

Ob wir verrohen oder ob wir unsere Menschlichkeit verteidigen.

Ob wir wegschauen oder ob wir hinschauen, helfen und Haltung zeigen.

Heute, ein Jahr danach, bitte ich Sie:

Lassen Sie uns die Opfer in Ehren halten.

Lassen Sie uns die Angehörigen nicht allein lassen. Auch dann nicht, wenn der öffentliche Blick weiterzieht.

Lassen Sie uns als Stadtgesellschaft weiter das leben, was uns in den dunkelsten Tagen getragen hat: Zusammenhalt, Mitgefühl und Verantwortung.

((Kranzniederlegung))

Ganz herzlichen Dank an

Klaus Setzer, Euphonium

Claudia Rack, Saxophon

Philipp Drenkard, Flöte

und Andriy Vorozheykin, (Fo-ro-schie-ken), Flöte

für Ihre musikalische Begleitung.

Ich bitte Sie alle nun für das letzte Stück noch einen Moment inne zu halten und lade diejenigen, die möchten, ein, Ihre Blumen zum Kranz zu legen. Der offizielle Teil der Kranzniederlegung ist damit beendet.

Vielen Dank!